

historycast

was war – was wird



Unterrichtsmaterial zu Staffel 4, Folge 10

FLUCHT UND VERTREIBUNG 1945

Almut Finck im Gespräch mit Philipp Ther

Unterrichtsmaterial entwickelt von Tobias Schmuck

Schritt 1: „Deutsch“ als Kampfbegriff

D1 Deutsche zweiter Klasse?

Im Podcast berichtet der Historiker und Osteuropa-Experte Philipp Ther (*1967) über die Bedingungen, unter denen Deutsche, die 1945 aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie geflohen waren, im Rest des Landes aufgenommen wurden:

- 1 Allgemein herrschte große Not. Es gab ja nicht nur die Vertriebenen und Flüchtlinge, sondern auch die Ausgebombten, die zum Teil auch umhergeirrt sind. Und es waren viel mehr Menschen auf den Straßen des dann ja bald komplett besetzten Deutschlands unterwegs. Also gab es auch viel weniger Ressourcen, um die Menschen zu versorgen, und natürlich auch Konflikte um Ressourcen. Und da darf man nicht vergessen, dass es auch eine Art negative Vorbereitung gab. Goebbels persönlich sprach noch kurz vor Ende des Krieges von den „Rucksackdeutschen“. Da

- 15 war ja so implizit der Vorwurf, naja, die hauen ab, anstatt sich gegen die Russen zu wehren. Also spricht, das war auch denkbar schlecht vorbereitet bzw. – auch die Aufnahme dann wieder – nationalsozialistisch kontaminiert. Und dann gab es ja auch noch Zweifel, wie deutsch denn überhaupt die Menschen sind, die da ankommen. So ganz eindeutig war das ja in der Tat nicht immer, gerade bei den Volksdeutschen oder den Angehörigen der Minderheiten. Also, auch da haben sich dann viele Vorurteile entladen. Und manchmal wurden die Menschen, die ankamen, beschimpft, zum Beispiel als „Polacken“, also das alte Schimpfwort. Man darf bei all diesen Problemen aber nicht vergessen, dass es auch sehr viel spontane Hilfsbereitschaft und Aufnahmebereitschaft gab. Von daher gibt es immer zwei Seiten. Die negative, aber schon auch, klar, die positive, also wirklich Solidarität in der Notlage.

Q1 Wer war ein Deutscher?

Der Volks-Brockhaus von 1936 definiert „Deutsche“ wie folgt:

- 1 „Deutsche, ein aus der nordischen Rasse hervorgegangenes Volk in Mitteleuropa. Kerngebiete: Das Deutsche Reich innerhalb der Grenzen von 1914, Österreich, Teile der Schweiz und von Böhmen und Mähren; ferner zahlreiche größere und kleinere Kolonien im gesamten Auslande [...] Die D.[utschen] setzen sich zusammen aus einer

- 10 Reihe von Stämmen, die sich bis zum Anfang der Geschichte der D.[utschen] (siehe Germanen) zurückverfolgen lassen. Die Stämme bestehen in den Grenzen, die sie um 1000 hatten, heute noch; die bisherigen deutschen ‚Länder‘ fallen jedoch mit den Grenzen der Stammeseigenart nicht zusammen. [...]“

Aus: Volks-Brockhaus: Deutsches Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus. „Deutsche“. Leipzig 1936.

D2 Wie die NS-Politik und -Sprache den Konflikt noch verschärfte

Almut Finck und Philipp Ther sprechen über Ressentiments in der aufnehmenden Bevölkerung:

1 **FINCK:** Ich habe hier ein Zitat, das habe ich
 gefunden bei dem Migrationsforscher Rainer
 Schulze. Ein Einheimischer hat geschrieben,
 da wurden auch oft so Aushänge tatsächlich
 5 gemacht, und da heißt es, also 1945: „Die Be-
 satzung ist nicht gefährlich. Für das Volk ist
 die Flüchtlingssache viel gefährlicher. Es ist
 die große Frage, ob wir nicht gänzlich über-
 fremdet werden, ob es für uns gut ist, frisches
 10 Blut zu bekommen durch die Flüchtlinge. Ob

**dieses Blut rein ist, ist sehr die Frage. Der Zu-
 strom der Flüchtlinge trägt die Gefahr in sich,
 dass der ursprüngliche Charakter unseres
 Volkstums durch Mischung mit land- und art-
 fremdem Charakter seine Echtheit verliert.“ –
 Das ist ja völkischer Jargon, wie wir das aus
 dem Nationalsozialismus kennen.**

15 THER: Natürlich, zwölf Jahre Nationalsozialis-
 mus hinterlassen ihre Spuren. Und das ist nicht
 nur völkischer Jargon, sondern klar national-
 sozialistisches Denken. Und das bekamen dann
 auch die Flüchtlinge ab. Mit diesem Zweifel:
 20 Sind das überhaupt richtige Deutsche?

D3 Missverständnis oder Boshaftigkeit?

Der deutsche Historiker Andreas Kossert (*1970) weist auf die fehlende Kenntnis vieler Deutscher von anderen deutschen Gebieten als Konfliktursache hin:

1 „Das Fremde verstörte und löste Ablehnung aus,
 verhängnisvoll war aber vor allem, daß so vieles
 als fremd empfunden wurde, weil die meisten
 Einheimischen überhaupt keine Vorstellung vom
 5 Osten hatten: Es gab Fragen wie ‚Habt ihr elek-
 trisches Licht gehabt? Habt ihr fließend Wasser
 gehabt, habt ihr eine Badewanne gehabt? Hat-
 tet ihr die Toiletten im Haus oder waren die vor
 dem Haus?‘ Die aus dem Sudetenland stammende
 10 Frau Hübner berichtete über ihre Zeit in Bad
 Vilbel: ‚Sie wurden auf der Gemeinde gefragt,
 warum Sie so gut deutsch sprechen, wenn Sie
 doch aus der CSR [Tschechoslowakei] kommen.
 Es hat sie gewundert, daß es hier Menschen gab,

15 die nicht wußten, daß dort auch Deutsche leb-
 ten.‘ Darüber hinaus konnten die Einheimischen
 sich, sofern sie nicht ausgebombt waren, nicht
 vorstellen, wie es ist, wenn man innerhalb von
 wenigen Stunden alles verliert. Und was sie hör-
 20 ten, wollten oder konnten sie oft einfach nicht
 glauben. Die äußere Erscheinung der Flücht-
 linge mag dazu beigetragen haben, schließlich
 waren sie nach monatelanger Irrfahrt zerlumpt,
 erschöpft und ohne jede Habe. Man sah ihnen
 25 nicht an, wie kultiviert und wohlhabend sie
 einst gelebt hatten. Eine Breslauerin war höchst
 erstaunt, als man sie nach der Ankunft in einem
 kleinen westfälischen Ort aufforderte, mit der
 Familie des Bürgermeisters aus einer Schüssel
 30 zu essen.“

Zitiert aus: Andreas Kossert: Kalte Heimat. Die Geschichte
 der deutschen Vertriebenen nach 1945. München 2009,
 S. 122, 126.

Schritt 2: Wer wurde sonst noch vertrieben?

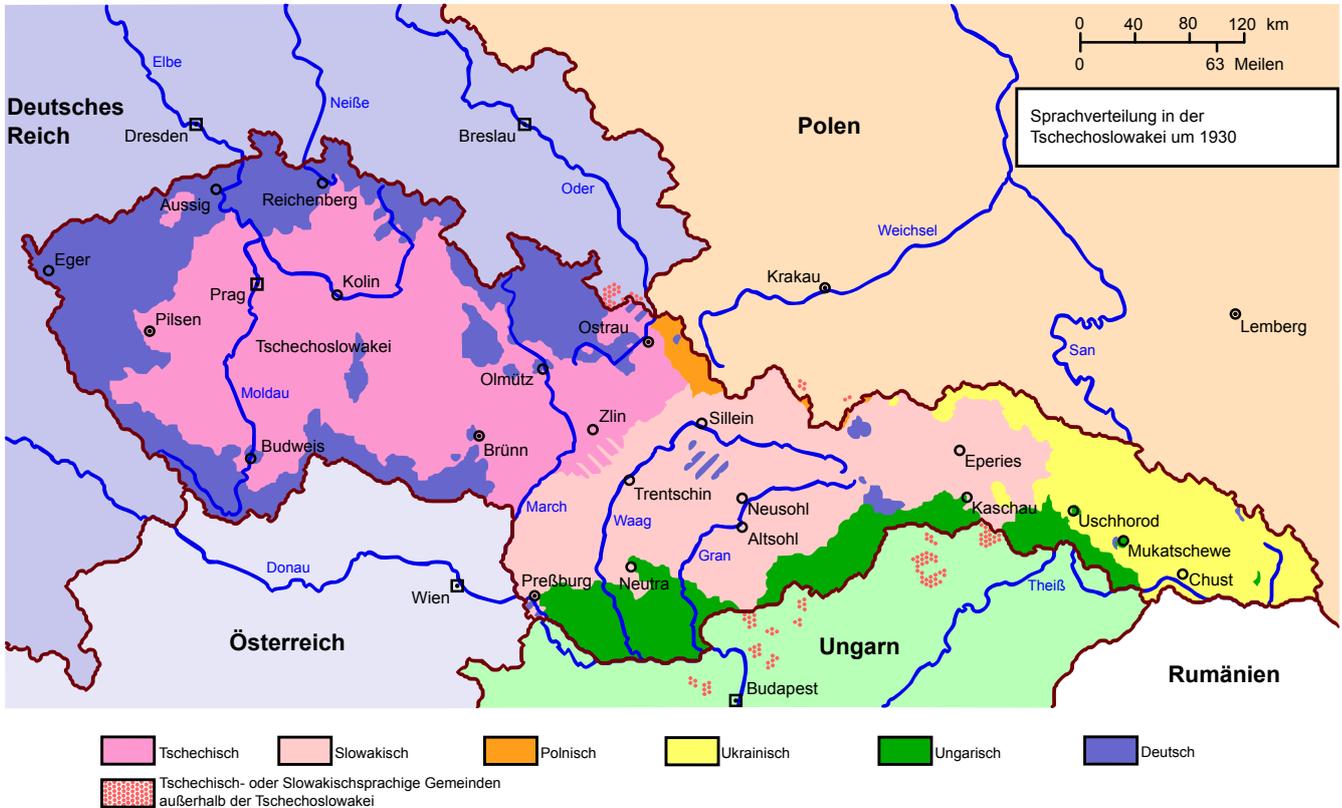
Q2 „Heim ins Reich“ – Identität von Land und Volk?

- 1 Ein Propagandaplakat der frühen 1940er-Jahre bewirbt die Umsiedlung von Auslandsdeutschen in den Warthegau, jenen gemischt besiedelten Teil Polens, der unmittelbar 1939 dem Deutschen Reich zugeschlagen worden war. Die polnische Bevölkerung im Warthegau wurde teils ausgewiesen, teils zur Zwangsarbeit verpflichtet. Die im Frakturdruck rechts stehende Passage lautet:
- 10 „Nach dem Feldzug der 18 Tage begann die bisher großzügigste Umsiedlungsaktion der Weltgeschichte. Alle Volksgruppen, die draußen ihre Aufgaben erfüllt haben, rief der Führer zurück in die Heimat ihrer Väter. Sie helfen jetzt mit beim Ausbau und der Festigung des großdeutschen Reiches. In besonderem Maße werden beim Aufbau des Warthegaues ihre kolonisatorischen Fähigkeiten wirksam werden.“
- 15



Bildnachweis: Von Bundesarchiv, R 49 Bild-0705 / Autor/-in unbekannt / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5372103>

D5 Karte zur Sprachenverteilung (um 1930)



Derivative work: Henry Mühlpfordt (talk)Czechoslovakia 1930 linguistic map - en.jpg: Mariusz Pazdziora, CC BY 3.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>, via Wikimedia Commons
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Czechoslovakia_1930_linguistic_map_-_de.svg

D6 Begriffserklärung: Münchner Abkommen 1938

- 1 Das Sudetenland gehörte zwischen den Weltkriegen zur Tschechoslowakei und war wie im Grunde alle Landesteile gemischt besiedelt. Während der Anteil der Deutschen im gesamten Land ca. 23 % betrug, war das Sudetenland, das an der Grenze zum Deutschen Reich lag, überwiegend (60–90 %) deutsch besiedelt. In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre entwickelte die Sudetendeutsche Partei einen extrem nationalistischen Kurs mit dem Ziel eines Anschlusses an das Deutsche Reich. Nach zwei bewaffneten Aufständen radikaler Sudetendeutscher mobilisierte die tschechoslowakische Armee, worauf die deutsche Regierung mit Krieg drohte. Beschwichtigungsversuche von Frankreich und Großbritannien – zwei tschechoslowakischen Verbündeten – endeten in einem Abkommen, zu dem sich die Regierungschefs von Frankreich und Großbritannien sowie diejenigen des Deutschen Reichs und Italiens in München trafen. Die tschechische Seite war nicht anwesend. Darin vereinbarten die Teilnehmer in der Nacht vom 29./30. September 1938, dass die Tschechoslowakei das Sudetenland abzutreten und innerhalb von zehn Tagen zu räumen habe. Im Zuge der Durchführung besetzte Polen den mehrheitlich von Polen besiedelten Kreis Teschen nach dem gleichen Prinzip der ethnischen Homogenität. Ferner setzte Ungarn durch, Teile der Südslowakei sowie die Karpatho-Ukraine annektieren zu dürfen, in denen eine große ungarische Volksgruppe wohnte. Für Frankreich und Großbritannien stellte das Abkommen eine schwere diplomatische Niederlage dar. Beide begannen mit der Vorbereitung ihrer eigenen Verteidigungsfähigkeit, um nicht weiterhin erpressbar zu sein. Das „Beschwichtigungs-Prinzip“ (*appeasement*) gilt nach wie vor als tiefe Wunde in der französischen und britischen Geschichte.
- (Verfasser)

Q3 Schon „Heim ins Reich“ bedeutete Vertreibung



Das Bild zeigt, wie Ende 1939 die polnische Bevölkerung des Warthelands unter Aufsicht der Wehrmacht gezwungen wird, ihre Heimat zu verlassen – hier in Czarniejewo (Schwarzenau) bei Gniezno (Gnesen).

Von Bundesarchiv, R 49 Bild-0131 / Wilhelm Holtfreter / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5372093>

Impulse



- Beschreibe die geographische Darstellung und den Text auf dem Plakat (Q2).
- Untersuche den Propagandatext auf dem Plakat im Hinblick auf logische Unstimmigkeiten (Q2).
- Erkläre die Propagandaformel „Heim ins Reich“ (Q2, Q3, D4).
- Stelle den theoretischen Zusammenhang zwischen dem Anspruch auf ethnische Homogenität und der späteren Vertreibung der Deutschen in Osteuropa dar (Q3, D4, D5).
- Diskutiere, ob in der Realität die Vertreibung der Deutschen mit der Vertreibung der Tschechen und anderer Gruppen zu rechtfertigen war (Q3, D4, D6).
- Beurteile den Anspruch, ethnische Homogenität in einem Staat durchsetzen zu wollen (Q2, Q3, D4, D6).



Schritt 3: Das Bild mit dem Karren und seine Geschichte

Q4 Schnappschuss: Auf der Flucht



Für viele Familien war die Flucht mit Hand- und Pferdekarren eine Notlösung. Hier eine eilige Aufnahme eines ostdeutschen Flüchtlingstrecks.

Von Bundesarchiv, B 285 Bild-S00-00326 / Unbekannt / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5338539>

05 **Angekommen? Detailaufnahme einer Familie nach der Flucht**



Das Bild ist im Bundesarchiv archiviert mit der Kurzbeschreibung: „Nordwestdeutschland, vertriebene Familie (ADN-ZB/dpd Westdeutschland 1948): Mit Frau, Kind und Kegel zieht dieser Mann über die Straßen Nordwestdeutschlands. Ein paar Töne aus der Ziehharmonika locken die Mitleidigen herbei, die sich zu einer Spende bereitfinden.“

Von Bundesarchiv, Bild 183-W0911-501 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5371316>

06 Überreste: Darstellung im Museum



Das Deutsche Historische Museum Berlin zeigt in seiner Dauerausstellung ein „begehbare Geschichtsbuch“ mit dem Gang durch die Jahrhunderte. Das folgende Bild zeigt, wie ein Handwagen aufbereitet worden ist, um die Flucht von Deutschen aus dem Osten museal erfahrbar zu machen.

Von HajjiBaba - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=53528113>

D6 Gab es nur den Handkarren?

Im Interview sprechen Almut Finck und der Osteuropa-Historiker Philipp Ther über die Authentizität und Relevanz dieser Bildergruppe:

- 1 **FINCK: Vor unserem inneren Auge erscheint beim Stichwort „Flucht und Vertreibung“ so ein Bild. Das ist der – in vielen Filmen spielt das eine Rolle, auf vielen Buchcovern –, das**
 5 **ist der Handkarren, das sind alte Frauen, alte Männer, alte Frauen mit Kopftüchern, der Rucksack, das Bündel, das sind Kinder an der Hand. Entspricht das der Realität? Sind die meisten zu Fuß gekommen?**
 10 **THER:** Viele sind zu Fuß gekommen. Ganz Privilegierte, wie zum Beispiel Gräfin Dönhoff, auch das soll erwähnt sein, sie war sozusagen aus gutem Hause, und da hatte man eben ein Pferd und konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen,
 15 also die Eliten oder auch Nationalsozialisten

haben es zum Teil geschafft, quasi unter privilegierten Bedingungen zu fliehen, zum Teil sogar noch mit dem Auto. Auch das gab's, das wurde natürlich danach viel weniger erwähnt. Manche haben schon 1944 geahnt, was auf sie zukommt, und haben dann sich auf den Treck begeben, aber eben noch rechtzeitig, und konnten zumindest einen Teil des Hab und Guts retten. Diese Fotos, die heute so im Vordergrund stehen, die auch mein Buchcover zieren, die sind überwiegend entweder vom Frühjahr 1945, Nachkriegsende, oder dann aus der zweiten Jahreshälfte 1945. Die bilden einen Teil dieser Flucht und Vertreibung ab. Also mit Kindern an der Hand und mit den Kinderwagen auf dem Weg zum Bahnhof, wo der Zug dann gewartet hat, war das natürlich auch noch gewissermaßen das verbreitetste Schicksal, also insofern treffen diese Bilder schon zu.

D7 Zwangsumsiedlung

Der Journalist Thomas Urban (*1954) beschreibt in seinem Buch „Der Verlust“ die entsprechende Umsiedlung in der Phase, als die Menschen nicht mehr vor der anrückenden Roten Armee flohen, sondern nach Kriegsende im Auftrag der polnischen Regierung zur Umsiedlung gezwungen wurden. Die sprachlichen und inhaltlichen Grenzen zur Flucht sind fließend:

- 1 „Im Frühsommer [1945] begann die systematische Vertreibung der Deutschen; meist hatten sie in Viehwaggons ihre Heimatstadt zu verlassen. Das Zugpersonal machte dabei im Regelfall
 5 gemeinsame Sache mit Plünderern, zu denen auch viele Angehörige der polnischen Miliz gehörten. Die deutsche Bevölkerung wurde ‚laut Anordnung der Regierung der Republik Polen‘
 10 aufgefördert, ‚das polnische Staatsgebiet‘ zu verlassen, obwohl es keinerlei völkerrechtlich verbindliche Vereinbarung über die Grenzen des polnischen Staates gab. Weiter hieß es in den Befehlen der Regierungsbevollmächtigten: ‚Alle
 15 Personen, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden mit Gewalt entfernt.‘ Die be-

troffenen Einwohner sollten 20 Kilogramm Gepäck mitnehmen dürfen.

Diese Maßnahmen verliefen stets nach demselben Muster: Ein Trupp Soldaten umstellte in der Nacht ein Haus, die Bewohner wurden meist unter Einsatz von Gewehrkolben aus den Betten
 20 geprügelt, ausgeplündert und mussten zu Fuß losziehen. Die Fußmärsche zur Oder und Neiße, die oft viele Tage dauerten, überlebten Tausende nicht, vor allem Alte und Kranke. Eine vertriebene Bäuerin berichtete, zu ihrem Elendsmarsch
 25 habe ein aufgeputztes polnisches Mädchen mit Topfdeckeln den Takt geschlagen.

Viele Flüchtlinge wurden, als sie an Oder oder Neiße angelangten, von polnischen Soldaten
 30 gezwungen, eine Erklärung zu unterzeichnen, auf der Folgendes vermerkt war:

1. Wir fahren freiwillig.
2. Wir stellen keinerlei Ansprüche an den polnischen Staat.
3. Wir versprechen, niemals zurückzukommen.“

Aus: Thomas Urban: Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert. München 2004, S. 118.

Schritt 4: Wie lässt sich Vertreibung darstellen?

D8 Streit um ein Dokumentationszentrum

Im Interview sprechen Almut Finck und der Historiker Philipp Ther (*1967) über das „Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung“ in Berlin:

1 **FINCK: 2021 wurde in Berlin das „Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung“ eröffnet. Dort ist auch im Schaufenster ein riesengroßes Foto, und das zeigt**
5 **genau das, worüber wir gerade gesprochen haben, die Flüchtlingsfrauen mit Kopftüchern und Rucksack, die kleinen Kinder und der Handkarren, der beladen ist mit Gerümpel. Lange Kontroversen sind diesem Zentrum vorausgegangen. Sie haben sich auch damit befasst. Warum war das schon im Vorfeld so umstritten, Herr Ther? Was waren denn da die Hauptkritikpunkte?**

15 **THER:** Die Gründungsgeschichte war unglücklich. Schon allein aufgrund derjenigen, die dort das Sagen hatten. So jemand wie Erika Steinbach hätte dort nie eine tragende Rolle spielen dürfen. Die Tochter eines deutschen Besatzungssoldaten,
20 die dann von sich behauptet, sie sei vertrieben, aber der Vater kam eigentlich aus Hessen, was ist denn da vertrieben? Ja, sie wurde vertrieben, weil dann eben die Besatzungsherrschaft geendet hat. Weil der Krieg verloren war. Deswegen
25 musste die Familie aus den besetzten Gebieten, in dem Fall Polens, dann eben wieder raus. Dann diese ganze Geschichte in den 90ern, als die An-

näherung damals ja doch boykottiert wurde. Also es ging um diese Forderungen nach Rückübertragung von Eigentum, wo man auch sagen muss: ja, 50 Jahre später, auf welcher Grundlage? Sollen dann die, die dort angesiedelt wurden, was zahlen? Muss man die wieder in Angst und Schrecken versetzen? Dann auch beim EU-Beitritt eigentlich eine antipolnische oder auch antitschechische Linie. Also ich fand das untragbar, dass dann so jemand oder eben auch andere Funktionäre, die das so stark unterstützt haben, eine tragende Rolle spielen. Man hat das auch gesehen an den Inhalten. Ganz traditionell sollte damals eine rein nationale Opfergeschichte erzählt werden. Aber – das wurde dann schon ausgeweitet. Man hat ja dann verstanden, und natürlich haben das auch andere Vertriebenenfunktionäre verstanden, dass es eine parallele Verschiebung gab, also dort, wo die Deutschen raus mussten, dann Polen hinkamen, die selber raus mussten. Also eigentlich eine doppelte Flucht und Vertreibung, eben diese große Ost-West-Verschiebung. Aber da gab es auch einsichtige Menschen, die das verstanden haben. Zum Beispiel Hartmut Koschyk, CSU-Abgeordneter. Und ja, diese Versöhner haben an Einfluss gewonnen und letztlich kam das in professionelle Hände. Und ich glaube, das ist jetzt ganz in Ordnung. Dass man einfach versteht, es gab eine große Vorgeschichte, es ist eine europäische Geschichte. Letztlich ist es eine Folge der nationalsozialistischen Verbrechen.

D9 Dokumentation mit falschen Zielen?

Der Pädagoge Micha Brumlik (*1947) äußerte sich 2005 gegen Vorgänge und Absichten bei der Einrichtung des Dokumentationszentrums der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibung“:

1 „Wenn also bei einem Teil der Vertriebenen und
 ihrer Kinder die Flucht Vertreibungs-Traumata
 zur Folge gehabt hätte, so wären diese inzwi-
 5 schen eingekapselt, und es ist sehr die Frage, ob
 und in welchem Sinn das geplante Zentrum zur
 Behandlung tiefsitzender, auch transgeneratio-
 nal weitergegebener seelischer Wunden etwas
 beitragen kann. Doch scheint es darum gar nicht
 10 zu gehen. Wenn es aber nicht um einen auch in-
 dividuell therapeutisch wirkenden Ort geht, wo-
 rum geht es dann? Offensichtlich um ein natio-
 naltherapeutisches Programm der Hebung der
 nationalen Selbstachtung – eine Forderung, die
 15 von vornherein unterstellt, daß die Deutschen
 derzeit über keine oder unzureichende natio-
 nale Selbstachtung verfügten [... obwohl], eine

Selbstachtung aus anderen Quellen – etwa einer
 guten Verfassung, einem erfolgreichen demo-
 20 kratischen Staatswesen, einer, wie das Zentrum
 selbst schreibt, beachtlichen Leistung beim Auf-
 bau der Bundesrepublik und der Integration – in
 Rechnung zu ziehen. [wäre...]
 Überhaupt stellt sich die Frage, ob ‚Trauer‘ – die
 25 zunächst stets Ausdruck eines persönlich erfah-
 renen Verlustes ist – als Kategorie oder Haltung
 zur Erfassung historischen Sinns angemessen ist.
 Läßt sich über das Schicksal fremder Menschen,
 die man nie gekannt oder geliebt hat, überhaupt
 30 authentisch trauern? Ist man in der Regel mit
 der Geschichte der Menschheit, einer Kulturge-
 meinschaft, eines Staates oder einer beliebigen
 Gruppe so stark identifiziert, daß man über ihre
 verpaßten Chancen, Opfer oder Untaten Trauer,
 Scham und Schande fühlt?“

Zitat aus: Micha Brumlik: Wer Sturm sät. Die Vertreibung
 der Deutschen. München 2025, S. 116f.

D10 Was aus dem Dokumentationszentrum geworden ist

**Auf seiner Homepage informiert das „Doku-
 mentationszentrum Flucht, Vertreibung, Ver-
 söhnung“ über seine Ziele wie folgt:**

1 „Der Träger des Dokumentationszentrums ist die
 Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, die im
 Dezember 2008 als überparteiliche, unselbstän-
 5 dige Stiftung des öffentlichen Rechts vom Deut-
 schen Bundestag gegründet wurde. Die Stiftung
 steht unter der Trägerschaft der Stiftung Deut-
 sches Historisches Museum (DHM). Sie wird
 durch die Beauftragte der Bundesregierung für
 Kultur und Medien gefördert.“

Aus: SFVV | Über uns; letzter Aufruf 04.09.2025

sowie:

15 „Im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart teilen
 Millionen Menschen die Erfahrung von Flucht,
 Vertreibung und Zwangsmigration. Auch heute
 noch müssen zahlreiche Menschen unter Zwang
 ihre Heimat verlassen. Viele von ihnen kommen
 dabei ums Leben. Die Ursachen und Folgen von

Zwangsmigration in Geschichte und Gegenwart
 unterscheiden sich: In Europa führten extremer
 20 Nationalismus und die exzessive Gewalt der Welt-
 kriege im 20. Jahrhundert zu massenhaften Ver-
 treibungen bis hin zum Völkermord. Kriege und
 bewaffnete Konflikte sind eine wichtige Ursache
 für Flucht und Vertreibungen großer Menschen-
 25 gruppen, die Minderheiten angehören. Auch nut-
 zen Regierungen Vertreibungen als staatliches
 Mittel zur vermeintlichen Beilegung ethnischer
 und religiöser Konflikte. [...] Im Dokumentations-
 zentrum widmen wir uns dem Thema Flucht, Ver-
 30 treibung und Zwangsmigration im 20. und 21.
 Jahrhundert aus einer europäischen wie globalen
 Perspektive. In diesem Zusammenhang erinnern
 wir auch an mehr als 14 Millionen Deutsche, die im
 Zuge des von Deutschland ausgegangenen Zweiten
 Weltkriegs und der nationalsozialistischen Politik
 35 und ihrer Folgen die früheren preußischen Ostpro-
 vinzen und ihre Siedlungsgebiete in Mittel-, Südost-
 und Osteuropa verlassen mussten.“

Zitat aus: SFVV | Unser Thema; letzter Aufruf 04.09.2025



Links zu Folgen des WDR-ZeitZeichen-Podcasts zu ähnlichen Themen:



**04.09.1987 – Todestag von
Hans Graf von Lehndorff**

[https://www1.wdr.de/radio/
wdr5/sendungen/zeitzeichen/
graf-von-lehndorff-100.html](https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/graf-von-lehndorff-100.html)

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Dr. Tobias Schmuck
schmuck.tobias@web.de

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert von der Stiftung Orte der Deutschen Demokratiegeschichte

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im September 2025.

09/2025